

Predigt am Sonntag Misericordias Domini (1.5.2022) von Eckart Schmid

Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hinwillst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach! (Johannes 21,15-19)

„Hast du mich lieb?“ Das ist wohl die persönlichste Frage, die man jemand anders stellen kann. Und die Antwort darauf kann ein ganzes Leben verändern. Wenn man sie mit Herzklopfen zu stellen wagt, steht alles auf dem Spiel. Ein „Ja“ kann das größte Glück sein, das man sich zu erträumen wagt. Und das „Nein“ kann einen in einen tiefen Abgrund stürzen. Ganz gleich, wie die Antwort ausfällt, das Leben danach ist **nicht** das gleiche wie vorher. Das „Ja“ bindet Menschen zusammen. Es bringt aber auch eine Verantwortung mit sich: Diese Liebe nun auch zu bewahren und nicht zu enttäuschen. Und wenn man dreimal fragt? Kann man das überhaupt, diese Frage wiederholen? Ist mit dem einen „Ja“ nicht alles gesagt? Und wenn noch einmal gefragt wird – steckt da nicht Misstrauen drin? Wird nicht das eine „Ja“ entwertet und durchgestrichen, wenn man noch mal fragen muss? Was geht hier vor zwischen Jesus und Petrus?

Das ist eine lange Geschichte. Sie fängt an mit einem Fischer am See Genezareth, der mit seinen Brüdern dem Fischfang nachgeht. Bis eines Tages ein Fremder kommt und mit ihnen spricht. Ein Fremder namens Jesus. Und was er sagt und tut, das reißt sie mit, da ist auf einmal ein neuer Sinn in der Welt, ein neues Ziel, für das es sich zu leben lohnt. Und so werfen sie alles hin, ihren Beruf, ihre Familie, ihre Freunde. Alle halten sie für verrückt.

Auch Petrus geht. Und er geht den langen Weg mit Jesus mit. Erlebt alles mit, hört unglaubliche Worte und Geschichten, sieht Menschen heil werden, erlebt, wie Menschen ihre Last loswerden und frei sind. Er spürt, wie Gott hier am Werk ist, wie Gott den Menschen nahe gekommen ist in diesem Fremden. Und fremd ist ihm dieser Jesus doch auch geblieben, trotz aller Nähe manchmal schwer zu verstehen. Jesus hat Feinde, aber er geht ihnen nicht aus dem Weg, er stellt sich der Auseinandersetzung. Ja, er geht nach Jerusalem, wo seine Feinde die Oberhand haben. Und irgendwie sagt er, es müsse so sein.

Da versteht Petrus ihn nicht. Will ihn abhalten von diesen gefährlichen Schritten – und wird von Jesus scharf zurückgewiesen. Und dann zeichnet sich ab, dass die Feinde die Oberhand gewinnen. Petrus fürchtet um das Leben von Jesus. Wenn er so weitermacht, wird er sterben. Als Jesus andeutet, alle würden ihn verlassen, da widerspricht Petrus: „Ich werde dich nicht verlassen!“ Und darauf gibt Jesus die seltsame Prophezeiung: **Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.**

Und dann ist es so weit. Jesus wird verhaftet, Petrus will ihn noch verteidigen, aber Jesus will nicht. Und dann kommt der Prozess gegen Jesus, eine Verhandlung in der Nacht. Petrus steht draußen im Hof und versucht mitzubekommen, was da vor sich geht. Da spricht ihn eine Magd an und sagt: „Du gehörst doch auch zu Jesus!“ Petrus in seinem Schreck, in seiner Angst bestreitet alles: „Ich kenne diesen Jesus gar nicht!“ Und wie die Magd darauf besteht, verwickelt er sich immer mehr, flucht und schwört: Er hat nichts mit diesem Jesus zu tun. Da kräht der Hahn und ihm wird bewusst, was er gerade getan hat. Er hat versagt. In dieser kritischen Stunde hat er Jesus im Stich gelassen.

Jesus wird hingerichtet und stirbt am Kreuz. Aber nach drei Tagen begegnen sie ihm. In Jerusalem einige Male, auch in Galiläa am See, wo die Geschichte einmal angefangen hat. Da kommt nun noch einmal ein Fremder zu ihnen an den See. Und wieder ist er es, Jesus selbst.

So schließt sich der Kreis. Da sind sie wieder, die Geschichte kann noch einmal anfangen. Wie Jesus sie damals berufen hat, tut er es noch einmal neu. Und so kommt die Frage: **„Hast du mich lieb?“**

Und gefragt wird einer, der schon einmal versagt hat, der die Liebe schon einmal verleugnet hat. Wenn dreimal gefragt wird, kann das heißen: Hast du es dir auch genau überlegt? Stehst du nun auch zu deinem Wort? Aber ich glaube, es heißt auch etwas anderes: **Jesus kann dem Petrus vergeben.** Und durch jedes

„Ja“ wird ein „Nein“ aus der Welt geschafft. Dreimal hat er Jesus verleugnet, dreimal darf er sich zu ihm bekennen. Nun ist alles wieder im Lot.

Und darauf gründet sich gleich auch ein Auftrag: *Weide meine Lämmer!* Jesus hat von sich selbst als dem guten Hirten gesprochen, der für die Seinen sorgt und sie leitet. Nun tritt Petrus in die Verantwortung ein. Die Menschen, die sich bisher von Jesus führen ließen, die soll er jetzt führen. Sie werden dadurch nicht „**seine**“ Lämmer, sie sind ihm nur **anvertraut**. Er kann nicht nach Belieben mit ihnen verfahren, er ist im Auftrag des guten Hirten da. Ausgerechnet Petrus. Kann man ihm trauen? Wird er nicht wieder umfallen? Darf man ihm eine Führungsposition anvertrauen? Wonach würden wir Führungspersonen für unsere Gemeinde aussuchen? Verantwortliche im Kirchenvorstand, Pfarrer und Pfarrerinnen? Oder Ehrenamtliche für Aufgaben im Gottesdienst und in der Gemeinde?

Nach unseren Maßstäben hätte Petrus wohl kaum eine Chance. Einer, der in einer Drucksituation so offenkundig versagt hat? Einer, der groß redet und sich dann verdrückt? Jesus sieht das anders. Er traut Petrus etwas zu. Er gibt ihm einen neuen Anfang. Und damit kann **ich auch** hoffen.

- Weil ich auch nicht anders bin.
- Weil ich mich nicht in allen Situationen zu meinem Glauben bekannt habe, wie ich es hätte tun sollen.
- Weil ich dem Versager Petrus ziemlich ähnlich bin.

Vielleicht finden Sie sich in ihm auch wieder. Wenn man uns auf unsere Glaubensstärke und Treue ansehen würde, was käme dabei heraus? Wir wären wohl alle keine leuchtenden Helden. Und trotzdem sucht sich Gott **ausgerechnet uns aus** und nimmt uns in seine Gemeinde. Und vertraut uns sein Kostbarstes an: **Sein Wort, seine Liebe**. Und er traut **uns** zu, das weiter zu tragen zu anderen Menschen. Zu Alten und Jungen, Fröhlichen und Traurigen, in unseren Familien, im Beruf und in der Gemeinde. Gott traut uns viel zu, damit wir auch ihm etwas zutrauen. Dass er uns nicht allein gehen lässt, dass wir da, wo wir seinen Auftrag ausrichten, auch Kraft und Mut dazu bekommen. Er lässt uns nicht allein gehen, er führt uns auf rechter Straße um seines Namens willen. Aber er führt uns nicht unbedingt die Wege, die wir ansteuern und für gut halten. So wird auch das Schicksal des Petrus sein. Am Ende wird er geführt, wohin er nicht will. In diesen Worten wird auf das Ende des Petrus hingewiesen. Nach alten Nachrichten ist er in Rom bei der ersten großen Christenverfolgung durch den Kaiser Nero hingerichtet worden. Er ist als Märtyrer für seinen Glauben gestorben. Ein solches Los wird uns wohl nicht bevorstehen.

Aber auch wir werden geführt, wohin wir nicht wollen. Vielleicht ein Weg in Krankheit oder in große Not oder in ausweglose Situationen - wir wissen es nicht. Dass Gott uns führt, bewahrt uns davor nicht. Und am Ende führt der Weg in den Tod. Auf welche Weise auch immer. So geht der Weg des Petrus auch. Aber er kann ihn anders gehen, weil er dem begegnet ist, der das Leben selbst ist. Jesus hat sich ihm zugewandt. Dass er kommt und Petrus anredet, ist schon ein Zeichen seiner Liebe. Ein Zeichen, das sagt: Du bist mir nicht gleichgültig, auch wenn du mich verleugnet hast. *Hast du mich lieb?* fragt Jesus. Und in dieser Frage spürt Petrus schon die Liebe, die für ihn da ist. Auf diese Liebe kann Petrus mit seinem eigenen Bekenntnis antworten. Eine Liebe, die durch den Tod gegangen ist und auch vor dem Tod nicht Halt macht. Dieser Liebe begegnen **auch wir**. Da ist eine große Liebe, **der gute Hirte**, der großzügig für uns sorgt, der unseren Mangel ausgleicht und der uns immer schon voraus geht, auf gerader Straße und ins finstere Tal und wieder heraus. Am Schluss sagt Jesus: **Folge mir nach!** Darauf läuft es hinaus. Seinen Weg nachgehen – einen Weg der ins Leiden geführt hat und **mit Gottes Hilfe zum Leben**. Das ist der Weg des Petrus und **unser Weg auch**. Amen.

Lied: EG 358 , Es kennt der Herr die seinen

Gebet: Treuer Gott, du hast uns Jesus Christus gegeben, den guten Hirten. Er leitet uns.
Er trägt uns, wenn wir verzagt und müde sind. Er rettet uns, wenn sich Abgründe vor uns auftun.
Lass uns seine Stimme hören und ihm nachfolgen, heute und allezeit. Amen